

# Trostbilder – 3 ½ Figuren des Glaubens im Umgang mit Leid

Täglich begegnen wir Menschen mit großem Leid. Angesichts der Schmerzen, Sorgen und Ängste von Patienten fällt es schwer, ein gutes Wort zu finden. Nicht wenige Kranke können in ihrer Ausnahmesituation mehr als sonst mit religiösen Angeboten anfangen. Im Christentum haben sich recht verschiedene Ansätze herausgebildet, um Schmerz, Angst und Tod zu begegnen. Die Tradition ist reich an tröstlichen Bildern, die auch heute hilfreich sein könnten. 3 ½ werden hier vorgestellt.

Die frühen Christen waren Leid gewohnt. Sie wurden angefeindet und verfolgt. Viele trösteten sich damit, dass es Jesus nicht besser ergangen war (vgl 1Petr 2,21). Er hatte selbst Abgründiges erlebt. Zugleich legten sie ihre Hoffnung darauf, dass Jesus alles Leid überwunden hatte, dass ihm selbst der Tod nichts anhaben konnte.

## Der Sieger, dem niemand etwas kann

Trost zogen die Gläubigen aus der Überzeugung, dass Gott durch keine Macht aufzuhalten sei, nicht einmal durch den Tod. Dieser werde durch Gottes Lebenskraft weggefegt. Bis hin zu den romanischen Triumphkreuzen stellte man Christus als strahlenden Sieger vor. Ein Beispiel ist das Böcklin-Kreuz im Freiburger Münster. Jesus scheint da mehr zu stehen als zu hängen. Er hat die Arme wie zu einer Umarmung ausgebreitet. Seine Wundmale sind aus Edelsteinen gebildet. Kein Geschlagener, Gescheiterter, sondern ein aufrechter, strahlender Herr. Seine Erhabenheit wird auch vom Tod nicht beschädigt. Eine Zeit lang trug dieser Auferstehende am Kreuz wohl sogar eine Krone.



»  
**Marius Fletschinger,**  
Studium von Theologie und  
Kunstgeschichte (Freiburg,  
Rom, Paris). Priesterweihe  
2013, aktuell Kaplan in  
Neckargemünd

An einem Bild wie diesem vergewisserten sich die Gläubigen: selbst wenn es ganz schlimm kommt, der Tod behält nicht die Oberhand. Die Auferstehung kommt. Gott setzt sich noch gegen das schlimmste Unglück glanzvoll durch.

*Trost zogen die Gläubigen aus der Überzeugung, dass Gott durch keine Macht aufzuhalten sei, nicht einmal durch den Tod.*

### Der Freund, solidarisch bis zum bitteren Ende

Ab dem 12. Jh. trat eine andere Sichtweise ins Bewusstsein der Gläubigen. Die Rückkehrer aus dem Heiligen Land hatten es tief verinnerlicht: Gott war kein entrücktes Numinosum. In Jesus war er ganz real in diese Welt gekommen. Nichts Menschliches war ihm verborgen geblieben. Die quälenden Fragen, Versuchung, Hunger und Schmerz: Christus hatte das gesehen und erlebt. Um 1200 lässt sich ein Umschwung beobachten. Fortan legten Kunst und Frömmigkeit den Akzent auf das Leiden Christi. Der Gekreuzigte wurde »realistischer« dargestellt, als (Schmerzens-) Mann in Qualen. Die folternden Schmerzen wurden im sog. Dreinagelkreuz hervorgehoben. Dabei liegen beide Füße übereinander, sie sind mit nur einem Nagel fixiert. Bis heute hat sich diese Form als Standardmodell für Kruzifixe gehalten. »Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?« (Lk 24,21) Diese von Jesus gegebene Begründung seines Todes verweist auf die Stringenz und Konsequenz seines Lebens und seine Solidarität mit den Menschen.

Wer so ein Bild vor Augen hat, kann sich trösten: Christus kann wirklich mit uns mitfühlen. Er selbst hat größte Finsternis erlebt. Er hat sich auch in äußerster Gefahr nicht aus dem Staub gemacht. Er hat sich bis zum letzten Atemzug zur Liebe bekannt. Gott steht auch in den schwärzesten Stunden zu den Menschen.

*Gott steht auch in den schwärzesten Stunden zu den Menschen.*

## Das Kind, das Zukunft verspricht

Im Hochmittelalter rückte auch die Rolle der Frauen positiv neu in den Blick. Die Lieder des Minnesangs sind dafür ein buntes Beispiel. Innerhalb der neu geschätzten Weiblichkeit ragt Maria als Mutter Gottes besonders hervor. Damit wurde den Gläubigen auch neu vor Augen geführt, dass auch Jesus als anrührend niedliches und schutzbedürftiges Kind auf die Welt gekommen war. Zu so einem kleinen Kind kann fast jeder gut eine Beziehung entwickeln. Es ist nicht schwer, sich in Maria hinein zu versetzen mit ihrer Fürsorge, ihrer zärtlichen Nähe und ihrer Verbundenheit mit ihrem Kind. Treue, die bis unters Kreuz reicht und zur Gestalt der leidenden Mutter, die Jesus noch über den Tod hinaus verbunden bleibt. Gott als kleines Kind: viele Menschen lieben die Weihnachtsskrippen. Ein neues junges Leben ist ein Versprechen von Zukunft. Das Leben erneuert sich, beginnt unbelastet von vorne. »Seht, ich mache alles neu.« (Offb. 21,5) Wenn wir das Christkind sehen, können wir uns neu sagen: Gott schenkt neue Anfänge, er gibt uns eine Zukunft. Das hat wohl auch ein Freund von mir gespürt, der schwer krebskrank seine letzten Tage im Hospiz erlebte. Er selbst hat um den Besuch der Sternsinger gebeten und hatte große Freude am Besuch der Kinder: ich glaube, sie waren für ihn ein großer Trost; Boten einer besseren Welt, Sinnbild dafür, dass Gott uns Zukunft verheißt – auch über dieses Leben hinaus.

*Ein neues junges Leben ist ein Versprechen von Zukunft. Das Leben erneuert sich, beginnt unbelastet von vorne.*

## Der Funke, der tief in uns leuchtet

Der einzelne Mensch rückte verstärkt ab dem späten Mittelalter in den Fokus. Getragen war dies von der emanzipierenden Bewegung eines wachsenden Selbst-Bewusstseins. Die Mystiker erfuhren: Gott wollte jedem Einzelnen begegnen. Jeder Mensch an sich war wertvoll, trug einen Schatz in sich, wenn auch in zerbrechlichen Gefäßen – den göttlichen Funken selbst. Der Satz des Paulus bekam neue Kraft: »Gott der sprach: Aus Finsternis soll Licht aufleuchten! Er ist in unse-

*Gott meint jeden Einzelnen von uns, meint mich, schenkt uns einen Wert, den wir nie mehr verlieren werden und damit auch Leben in Ewigkeit.*

ren Herzen aufgeleuchtet« (2Kor 4, 6). Die Mystiker waren überzeugt: Dieser göttliche Funke ist durch nichts zu ersticken. Er geleitet den Menschen, durch alle Wendungen von »Süß und Sauer« hindurch, bis zum Erreichen des guten Zieles, des letzten Friedens bei Gott. (Heinrich Seuse, Büchlein der ewigen Weisheit, I,I)

In diesem Bild wird deutlich: Gott meint jeden Einzelnen von uns, meint mich, schenkt uns einen Wert, den wir nie mehr verlieren werden und damit auch Leben in Ewigkeit.

### Trostbilder als Identifikationsangebote

Aus den Trostbildern des Glaubens haben wir eine kleine Auswahl bedacht. Für den Betrachtenden mag es hilfreich sein, ein Bild vor Augen zu haben. Es kann aber genauso vor dem inneren Auge entstehen. Der Einzelne reagiert je individuell auf die sehr unterschiedlich akzentuierten Bilder. Zum einen kann er spontan eine Brücke schlagen, das andere wird ihm vielleicht dauerhaft fremd bleiben.

Wo es einem Patienten bzw. Angehörigen gelingt, bei einem der Bilder »anzudocken«, es auf die Situation zu beziehen – rational oder intuitiv – da findet er womöglich darin großen Trost.